



Heidelberger Texte zur Mathematikgeschichte

Autor: **Cantor, Moritz** (1829–1920)

Titel: **Eduard Pickford**

Quelle: *Badische Biographien*

Band 2. 1875

Seite 136 – 138

Signatur UB Heidelberg: F 3170::2.1875

zu militairischen Commissionen beigezogen, verwendete aber einen großen Theil seiner Muße zu Schriftstellerarbeiten in militairischen und andern Gebieten. Nach seiner 1835 erfolgten Pensionirung vertiefte er sich in philosophische und mathematische Studien und ließ mehrere Werke („Forschungen der Vernunft“, „Grundzüge und Materialien zur Philosophie der Zukunft“ u. a.) erscheinen. Seine eigenen kriegerischen Erlebnisse erzählte er in einem 1864 erschienenen Werke: „Der Krieg, seine Mittel und Wege“ u. s. f. Hochbetagt starb K. Fr. Pfnor zu Baden am 21. December 1867.

L. Löhlein.

Eduard Pickford

wurde den 12. November 1823 in Heidelberg geboren. Sein Vater, William Middleton Pickford, war Spinnereibesitzer in Manchester. Seit 1801 etwa mit Friederike Schunt vermählt, zog sich derselbe um 1811 aus den Geschäften zurück und siedelte nach Heidelberg über, wo er am linken Neckarufer oberhalb des Karlsthores das Haus erbaute, welches, auch nachdem es seinen Besitzer längst gewechselt, im Volksmunde fast eben so oft das Pickford'sche wie das Prestinari'sche Haus genannt wird. Dort stand die Wiege der meisten der zehn Kinder des Pickford'schen Ehepaars. Auf zwei Söhne waren drei Töchter, auf diese wieder zwei Söhne und abermals drei Töchter der Reihe nach gefolgt, von denen die vier Söhne und vier Töchter bis 1867 starben. Nur zwei Töchter, Emilie (Frau Professor Baumstark in Greifswald) und Mathilde (Frau Director Schober in Dresden) leben bis auf den heutigen Tag. Der älteste Sohn, Karl, starb als Arzt im türkischen Kriege, der zweite, Friedrich, bereits in jüngeren Jahren, der dritte, Percy († 1854), war geschätzter Arzt und Privatdocent an der medicinischen Facultät zu Heidelberg. Der jüngste Sohn, Eduard, sollte dem Kaufmannsstande gewidmet werden. In einer Erziehungsanstalt zu Hanau vorgebildet, bezog er um 1840 die Handelsschule zu Leipzig, wo er der Mitschüler eines Mannes wurde, dessen Name und Persönlichkeit ihm vollständig aus dem Gedächtnisse entschwunden waren, als er ihn 1863 auf einer Arbeiterversammlung in Frankfurt am Main in dem inzwischen berühmt gewordenen Agitator, Ferdinand Lassalle, wieder erkannte. Trotz eines gewissen Parallelismusses, welchen die Lebenswege der beiden Männer zeigen, die von einer Handelsvorbildung zur Gelehrtenlaufbahn, von ihr wieder zu den Bestrebungen des Volksmannes und praktischen Politikers überführen, lassen sich nicht leicht verschiedenere Naturen denken als Pickford und Lassalle. Wir brauchen zur Begründung dieses Urtheils nur der als bekannt anzunehmenden Charakteristik Lassalle's eine kurze Schilderung der inneren Natur Pickford's gegenüberzustellen. Idealistisch erregt, aber den Stoff seiner Ideale der trockensten Wirklichkeit entnehmend, rasch begeistert, leider auch rasch entmuthigt, die ihm leicht zuströmenden Gedanken stets in edler Form gestaltend, auch wo er bemüht war volksthümlich und volksverständlich aufzutreten, von anmuthsvoller Liebenswürdigkeit und Anspruchslosigkeit, ein Gentleman durch und durch (wenn wir der halb englischen Abstammung zu Liebe uns dieses Fremdwortes bedienen sollen) so lebt die Persönlichkeit Pickford's in der Erinnerung seiner vielen Freunde; auch seine Gegner dürften kaum ein anderes Bild von ihm bewahren; und Feinde, das können wir einem Nekrologe aus der Feder von Professor Marquardsen in der „Wochenschrift der Fortschrittspartei in Baiern“ (No. 17 vom 28. April 1866) nachschreiben, Feinde hat er niemals gehabt. Von der Handelsschule zu Leipzig, deren Unterricht seine geistigen Bedürfnisse nur zu reizen, nicht zu sättigen im Stande war, wandte sich Pickford, dem Wunsche der Eltern gemäß, nach Lyon. Im wirklichen Großhandel sollte er Lust und Liebe zum Kaufmannsstande erlangen. Der Versuch schlug fehl, und wenn

auch der Aufenthalt in der großen französischen Fabrikstadt kein verlorener für ihn war, indem ihm von den drei modernen Verkehrssprachen neben dem Englischen und Deutschen, die er vom elterlichen Hause her beherrschte, jetzt auch das Französische zu vollem Eigenthume ward, wenn seit dem lyoner Aufenthalt eine gewisse Einsicht in den Welthandel und dessen Geseze die früher allgemein gehaltene Neigung, studiren zu wollen, in bestimmte Bahnen lenkte, so machte doch gerade diese Neigung sich jetzt um so unwiderstehlicher geltend und erhöhte nur den Widerwillen gegen Comptoir und Fabrikthätigkeit. Pickford kehrte, ein mißrathener angehender Kaufmann, nach Heidelberg zurück, warf sich mit begeistertem Fleiße auf die classischen Sprachen, welche, seinem bisherigen Lebensgange fremd, die nothwendige Vorbereitung zur Universitätslaufbahn bildeten, und überwand bald alle Schwierigkeiten. Schon Ostern 1845 gehörte er zu einer Schaar von 300 deutschen Jünglingen, welche die Universität Heidelberg verlassend mit dem Rufe auseinander gingen: Auf Wiedersehen in einem deutschen Parlament! Als freilich zum ersten Male 1848 die Verwirklichung dieses Jünglingswortes, früher als Mancher es erhoffte, möglich ward, da war Pickford noch nicht in der Stellung auf eine Wahl Anspruch machen zu können, und als 1866 das Zollparlament zunächst ihm die Gewißheit einer Wahl verschafft hätte, da war er nicht mehr unter den Lebenden. Das Jahr 1848 traf ihn in der Vorbereitung zum Lehrer der Nationalökonomie. Ein Aufenthalt in England diente zur Erwerbung weiterer für dieses Fach nothwendigen Kenntnisse, und von diesem Aufenthalte datirt wohl vornehmlich Pickford's fast schwärmerische Vorliebe für John Stuart Mill, dessen berühmte Abhandlung *On liberty* er 1860 in deutscher Uebersetzung herausgab. Pickford habilitirte sich an der Universität Heidelberg, und im Lektionskatalog für das Sommerhalbjahr 1850 finden wir seinen Namen zuerst mit der Ankündigung einer vierstündigen Vorlesung über Nationalökonomie. Seine Lehrthätigkeit entsprach nicht der Befähigung, welche er für dieselbe mitbrachte. Die Klarheit des Denkens, die Fülle der Kenntnisse, die glänzende Beredsamkeit, welche ihm eigen waren, wurden durch einen schwere Krankheitskeime in sich bergenden Körper vielfach zur Wirkungslosigkeit gebracht und ließen ihn selbst früher als seine Freunde erkennen, daß der Lehrstuhl nicht die Stelle war, von der aus er seine Lebensaufgabe erfüllen konnte. Vereine, Versammlungen, die Ständekammer waren das Element, in welchem der Redner, Zeitungen der Kampfplatz, auf welchem der Schriftsteller Pickford mit Vorliebe sich tummelte. Die Zeit, in welcher er lebte, war seinem Auftreten förderlich. Die politischen Ausschweifungen des Frühlings und Sommers 1849 hatten besonders in Baden einen fast zum Ekel gesteigerten Widerwillen gegen politische Thätigkeit erzeugt, welcher erst Mitte der 50. Jahre überwunden wurde, also zu einer Zeit, in welcher Pickford's Vorbereitungsjahre im weiteren Sinne des Wortes eben beendigt waren. Ferner waren die Zwecke der neu auftauchenden Vereine zunächst wirthschaftliche, und auch dieser Umstand bot Pickford nur um so leichtere Veranlassung zu fruchtbarer Betheiligung. Einen Gewerbeverein, einen Arbeiterbildungsverein, einen Vorschußverein gründete er in Heidelberg oder gehörte ihnen doch seit ihrem Entstehen an, sowie er auch den über ganz Deutschland sich erstreckenden Vereinen, dem volkwirthschaftlichen Congresse und dem Nationalverein von Anfang an beitrug. Hatte er doch auch in der Presse durch die von ihm 1856 bis 1857 geleitete volkwirthschaftliche Zeitschrift „Germania“ den Boden vorbereiten helfen, in welchem die Bestrebungen jener Vereine Wurzel fassen konnten. Der badische Concordatssturm, die Oesterproclamation des Großherzogs Friedrich, die Ernennung des Ministeriums Stabel-Camey eröffneten im Frühjahr 1860 für Baden eine wahrhaft neue Aera. Im Herbste desselben Jahres gab Pickford

seine Stelle als Privatdocent auf und gründete in Heidelberg die „Volkszeitung für Süddeutschland“. Diese Zeitung war allerdings in einem anderen Tone gehalten, als man es damals seit 10 Jahren gewohnt war. Aber so viele Vorwürfe der Redacteur derselben über sich ergehen lassen mußte, er blieb sich treu in seiner nach rechts und links, nach oben und unten unabhängigen Schreibweise, welche einen heutigen Leser erquickend anmuthet ohne zu verletzen, nachdem wir wieder an stärker gewürzte Polemik uns gewöhnt haben. Die Richtung des Blattes ging in politischer Beziehung auf die Einigung Deutschlands unter preussischer Spitze, aber mit entschieden freiheitlicher Verfassung, in volkwirtschaftlicher Beziehung auf das Programm der Freihandelspartei. Am 8. April 1862 legte Pickford die Redaction der Volkszeitung aus persönlichen Gründen nieder, und mit dem Sommer desselben Jahres stellte die Zeitung ihr Erscheinen ganz ein. Im December 1863 siedelte Pickford nach Konstanz über, wo er die Redaction der „Konstanzer Zeitung“ übernahm und aus ihr ein eben so fortschrittliches wie nationales Organ schuf, als welches sie ihn überdauert hat. Pickford's Wirksamkeit gestaltete sich immer umfassender. Der badischen zweiten Kammer gehörte, er seit 1863 als Abgeordneter der Stadt Heidelberg an, und war seine erstmalige Wahl eine bestrittene, so war seine Wiederwahl 1865 eine einstimmige. Aus seiner Kammerthätigkeit macht sein Bericht über das Bankstatut von 1864, in welchem er der Bankfreiheit nach Muster der schottischen Banken das Wort redet, auch heute noch Anspruch auf die Aufmerksamkeit der Politiker, die sich mit diesem schwierigen Gegenstande zu beschäftigen haben. Im Seereise, den er rasch lieb gewann, wie er ein unvergängliches Gedächtniß dort hinterlassen hat, war er seit November 1865 zum Vorsitzenden des Kreis Ausschusses erwählt worden, Mittelperson und Leiter der politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen seiner neuen Landsleute im glücklichen Einverständnis mit dem ihm nahe befreundeten Regierungsbeamten, dem gegenwärtigen Ministerialrathe Ludwig Stöfer. Dem Ausschusse des deutschen Nationalvereins gehörte Pickford gleichfalls seit 1865 als Mitglied an. Diese Art praktischer Thätigkeit war weit mehr in Pickford's Natur, als ein Lehrstuhl der Nationalökonomie, welchen er an der polytechnischen Schule in Karlsruhe aber nur versuchsweise und für kurze Zeit wieder betrat. Er war Parteiführer geworden außerhalb wie innerhalb der Kammer, in welcher sich um ihn die sogenannte badische Fortschrittspartei geschaart hatte, eine Anzahl von Männern, welche, gleicher politischer Gesinnung wie das Ministerium von 1860, es doch nicht vermochten als rein ministerielle Partei aufzutreten, sondern die Sache unter allen Bedingungen höher stellten als die Personenfrage. So erwünscht für Pickford diese gewonnene Stellung war, so aufreibend wirkte dieselbe auf seinen Gesundheitszustand. In der Nacht vom 18. zum 19. März 1866 raffte ihn eine längst in ihm schlummernde zum unheilvollen Ausbruche gelangte Brustkrankheit dahin. „Frei Regieren!“ waren seine mit lauter Stimme hervorgestohlenen letzten Worte, die Zusammenfassung seiner tiefinnersten Ueberzeugung, welche eben so sehr die Freiheit forderte, wie sie von anarchischer Regellosigkeit sich abwendete.

Cantor.

Friedrich Wilhelm und Johann Peter Pixis.

In ihnen stellt sich uns ein Künstlerpaar dar, welches schon in den Jahren der Kindheit auf seinen Reisen Ende des vorigen und Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Aufsehen erregte, den damals erlangten ausgedehnten Ruf im reifen Alter durch seine ungewöhnlichen Leistungen ansehnlich vermehrte, und dem Namen Pixis in den Annalen der Kunstgeschichte einen ehrenvollen Platz erwarb. Geboren zu Mannheim, und zwar Friedrich Wilhelm 1786, Johann